



Pro Juventute Aargau bringt die Spielgruppe ins Asylzentrum

Geborgenheit erleben

Farbiger Salzteig auf dem Werkttisch, eine Kiste voller Bilderbücher und ein Kofferchen mit Kochutensilien – auf den ersten Blick erscheint die Spielgruppe im Asylzentrum Untersiggenthal wie jede andere Spielgruppe. Und doch, im Stropelnest ist vieles ein bisschen anders. ■ Doris Averkamp-Peters

- 1 Seit September 2018 ist in diesem Gebäude die Spielgruppe Stropelnest zu Hause.
- 2 Iris Kuhn war massgeblich an der Entwicklung des Projekts beteiligt und leitet alle zwei Wochen die Spielgruppe im Asylzentrum.
- 3 Kneten, spielen, ausprobieren: Die Kinder, die zusammen mit ihren Eltern auf den Asylbescheid warten, geniessen den Spielgruppenmorgen.
- 4 Gemeinsam Bilderbücher anschauen, das hilft den Jüngsten in ihrem neuen Leben.

Fotos: Doris Averkamp-Peters

Etwas ausserhalb vom Dorf liegt das Asylzentrum Untersiggenthal. Flüchtlingskinder aus verschiedenen Ländern leben hier mit ihren Eltern, bis der Aufenthaltsstatus der Familie geklärt ist. Ein Blick in eines der Fenster zeigt Zeichnungen an den Wänden und Schulbänke, das ist das Klassenzimmer des Asylzentrums. Gleich daneben befindet sich der Aufenthaltsraum für die Bewohner. Dieser präsentiert sich heute ebenfalls farbenfroh, denn immer freitags ver-

wandelt sich das nüchtern eingerichtete Zimmer in die Spielgruppe Stropelnest.

Bedürfnis klären

Initiiert wurde das Projekt im vergangenen Jahr von der Pro Juventute Aargau. «Unsere Abklärungen haben ergeben, dass es für die jüngsten Flüchtlingskinder wenig bis gar keine altersgerechten Strukturen gibt», erklärt Lilo Veraguth, Geschäftsführerin der Pro Juventute. Gemeinsam mit Iris Kuhn, einer er-



fahrenen Spielgruppenleiterin, habe sie daraufhin die Idee «Spielgruppen im Asylzentrum» entwickelt. «Beim Kanton und den zuständigen Ämtern stiess das Projekt auf breite Zustimmung», erinnert sich Lilo Veraguth. Bis die Spielgruppe im September 2018 starten konnte, verging rund ein Jahr.

«Seither richten wir den grossen Aufenthaltsraum so spielgruppengerecht her, wie es die Umstände zulassen», erklärt Iris Kuhn. Die ausgebildete Spielgruppenleiterin ist abwechselnd mit Monika Semela für die Kinder im Stoppelnest verantwortlich. Ihnen zur Seite steht jeweils Ariane Fontanilles, die als freiwillige Helferin das Projekt unterstützt.

Nicht alles ist immer umsetzbar

Es ist halb zehn, und ein Spielgruppenkind, seine zwei schulpflichtigen Geschwister und ein weiteres Mädchen sitzen erwartungsvoll am Werkstisch. Iris Kuhn holt zwei grosse Salzteigkugeln, Plastikmesser, Wallholz und Teigradli aus einem der Schränke. Es dauert nicht lange und alle Kinder, kleine und grosse, kneten, formen und rollen den Teig mit Hingabe.

«Die älteren Kinder sind oft mit in der Spielgruppe», sagt Iris Kuhn, «das ist ein wesentlicher Unterschied zu einer «normalen» Spielgruppe». Ein weiterer ist, dass Iris Kuhn nie genau weiss, welche Kinder überhaupt noch im Asylzentrum sind. «Wenn es einen Transfer gibt, zieht die Familie weg, und der Kontakt bricht von einer Woche zur anderen ab.» Unsicher ist auch, wie viele Kinder jeweils kommen. Einmal pro Morgen drehen die Spielgruppenfrauen darum eine Runde und holen die Kinder auf den Etagen ab. In der Regel besuchen fünf bis acht Spielgruppenkinder das Stoppelnest. Dazu kommen meist die Geschwister und oft auch ein Elternteil. Im Spielgruppenalter sind heute Jasmin und Iman, zwei lebhaftes Schwestern aus der Ukraine, Berenjam, ein Junge aus Kasachstan, Liyana aus Eritrea, Sejan aus Afghanistan und Nadja, ebenfalls aus Eritrea. «Am Anfang wollten wir keine Dauerbesucher im Spielgruppenraum, aber es hat sich gezeigt, dass

*In erster Linie geht es darum,
dass die Kinder Vertrauen fassen und
einen Morgen lang Kind sein dürfen.*

dieser Anspruch hier nicht umsetzbar ist», beschreibt Iris Kuhn die turbulente Anfangsphase. Überhaupt greife vieles nicht, was in anderen Spielgruppen selbstverständlich sei. Dass oft drei oder vier Nationen versammelt sind und eine grosse Sprachenvielfalt herrscht, macht es nicht einfacher. Die älteren Geschwister entpuppten sich gerade in dem Bereich als äusserst hilfreich. Sie lernen in der Schule meist rasch Deutsch und übersetzen, wenn es mit der Verständigung mal gar nicht klappt.

Vertrauen und Geborgenheit

«Es ist ein ständiges Abwägen zwischen dem, was ich in der Ausbildung gelernt habe und der Situation, die ich antreffe», präzisiert Iris Kuhn ihren Alltag im Stoppelnest. Das spiegelt ein Stück weit auch die Situation der Familien wider, die von Fluchterfahrung und Unsicherheit geprägt ist. Am Anfang habe sie ein paar Mal gedacht, das funktioniert nicht, erinnert sich Iris Kuhn an den Start des Projekts, doch dann habe sie gesehen, dass es doch gehe – einfach anders. «In dieser Spielgruppe muss man als Betreuungsperson extrem flexibel und unkompliziert sein», sagt Iris Kuhn. «In erster Linie geht es darum, dass die Kinder Vertrauen fassen und einen Morgen lang Kind sein dürfen», fasst Lilo Veraguth das Ziel des Projekts zusammen. So wie die zweijährige Liyana, die von ihrem Papa zur Spielgruppe gebracht wird. Vertieft und in aller Ruhe kämmt sie die Puppe, kocht Tee in der Kochecke, testet die Kugelbahn und knetet den Salzteig.

Herausforderungen meistern

Ein solches Projekt hält für die Initiantinnen einige Herausforderungen be-

reit. Eine davon war die Finanzierung. «Dank Geldern aus dem Lotteriefonds von Swisslos, Mitteln aus dem Projektfonds der Stiftung Pro Juventute und weiteren Sponsoren ist der Betrieb für drei Jahre gesichert», freut sich Lilo Veraguth.

Nicht zu unterschätzen sei auch der Mehraufwand gewesen, der vor allem in der Anfangsphase auf die Leitung und die Betreuungspersonen des Asylzentrums zugekommen sei. Nach einem halben Jahr ist die Spielgruppe ein wichtiges und rege genutztes Angebot im Asylzentrum Untersiggenthal. Die Eltern bringen ihre Kinder gerne und geniessen es, sie für zwei Stunden unbeschwert zu sehen.

Ein besserer Start ins Leben

«Ich erlebe die Eltern als sehr offen und unglaublich dankbar», sagt Iris Kuhn, und wie zur Bestätigung umarmt am Ende des Morgens die Mutter von Jasmin und Iman die Spielgruppenleiterin und meint: «You are a very good teacher.» Die englische Bezeichnung für Spielgruppenleiterin kennen beide nicht. Vom Besuch der Spielgruppe im Asylzentrum profitieren jedoch nicht nur die Kinder und Eltern, auch die Gesellschaft zieht einen Nutzen daraus. Im Stoppelnest gewöhnen sich die Kinder und ihre Eltern an Strukturen, die sie, wenn sie bleiben dürfen, in ihrem Alltag vorfinden werden. «Das erleichtert es den Familien, sich zurechtzufinden, und macht es einfacher für die nachfolgenden Bezugs- und Lehrpersonen im Kindergarten und in der Schule», erklärt Lilo Veraguth. In diesem positiven Sinne denkt Lilo Veraguth schon einmal in die Zukunft: «Es wäre schön, wenn weitere Asylzentren in das Projekt eingebunden werden könnten.»